

# Schützengraben auf dem Juraberg

## Langenbruck | Denkmaltag in der Fortifikation Hauenstein

In 3,5 Millionen Arbeitsstunden erstellten Soldaten vor bald 100 Jahren die Fortifikation Hauenstein. Damit wollte die Schweizer Armee den Verkehrsknotenpunkt Olten schützen. Am Europäischen Tag des Denkmals lebte die Zeit im Schützengraben nochmals auf.

### Barbara Saladin

Der grösste Teil der Fortifikation Hauenstein ist längst wieder unter der Erde verschwunden, doch auf den Jurahügeln sind noch einige Hundert Meter davon ersichtlich: Die Schützengraben und Unterstände als Teil eines der bedeutendsten militärischen Bauwerke der Schweiz im Ersten Weltkrieg. Im Rahmen des Europäischen Tags des Denkmals lud die Kantonale Denkmalpflege gemeinsam mit dem Kulturgüterschutz und der Bürgergemeinde Langenbruck zum Spitzenflüeli in der Nähe des Chilchzimmersattels zwischen Eptingen und Langenbruck.

«Die Fortifikation wurde während des Ersten Weltkriegs gebaut und hätte im Ernstfall rund 42 000 Soldaten und 8000 Pferde Platz geboten», sagte Kulturhistoriker Beat Damian, der auf 4 Führungen rund 70 Interessierten die Fortifikation zeigte. Über 3,5 Millionen Arbeitsstunden waren nötig gewesen, um den Schutzgürtel rund um den Verkehrsknotenpunkt Olten zu bauen. Oft wurde rund um die Uhr

gehackt, geschaufelt und gesprengt, um die kilometerlangen und metertiefen Schützengraben in den Jurastein zu bauen.

### Franzosen primäre Gefahr

«Es muss uns kümmern, was unsere Vorfahren taten, denn es beeinflusst uns», betonte Damian, als er den Anwesenden die «politische Grosswetterlage» erklärte, die überhaupt zum Ersten Weltkrieg hatte führen können. Auch erwähnte er, dass Generalstabschef Theophil Sprecher von Bernegg die primäre Gefahr für die Schweiz in den Franzosen sah.

Als der Bewegungskrieg im brennenden Europa in den Stel-

lungskrieg übergegangen war und sich Millionen von Soldaten immer weiter in die Erde eingruben, baute auch die Schweiz ihre Schützengraben: Die Fortifikationen Bellinzona, Murten und Hauenstein entstanden. «Im Vergleich zur Front war dieses Bauwerk hier wenig brauchbar und höchstens für den Kampf Füsilier gegen Füsilier geeignet», hielt Damian fest. Die rasende Mechanisierung des Krieges erforderte immer tiefere und gestaffeltere Schützengraben.

Die Gräben beim Chilchzimmersattel seien auch nur noch so gut erhalten, da sie das Glück gehabt hätten, niemals in Kriegshandlungen verwickelt worden zu sein, so

Damian. Dies schmälere den Einsatz der Menschen, die sie in jahrelanger Arbeit auf den abgelegenen Jurahöhen erstellten, allerdings nicht, betonte er.

### Grösstenteils zugeschüttet

Heute sind grosse Teile der Fortifikation Hauenstein nicht mehr sichtbar: Teile im Landwirtschaftsland wurden gleich nach dem Krieg wieder zugeschüttet, und in den Gräben im Wald landete im Lauf der Zeit jede Menge Erde, Humus und auch Zivilisationsmüll. Der Abschnitt beim Spitzenflüeli jedoch ist noch bestens erhalten. Seit Jahren kümmert sich die Gemeinde Langenbruck um den Unterhalt, zusammen mit dem wehrgeschichtlichen Verein «Rost & Grünspan».

Zwei Mitglieder des Basler Vereins brachten – in Erst-Weltkrieg-Uniform gekleidet und original zeitgenössisch bewaffnet – den Führungsteilnehmern den entbehrungsreichen Alltag der Schweizer Soldaten in der Fortifikation näher und demonstrierten, was alles im Tornister Platz haben musste, wenn man in den Krieg zog. Und wer nach dem Ausflug in die Vergangenheit Hunger oder Durst hatte, den verköstigte die Bürgergemeinde Langenbruck mit Wasser, Bier und allerlei vom Grill. Und selbstverständlich, passend zum Thema, mit Spatz.

**Zwei Mitglieder der militärhistorischen Truppe «Rost & Grünspan» belebten die Fortifikation in zeitgemässen Uniformen.**

Bild Barbara Saladin

